

Das Bauerndorf

Autor(en): **Kollbrunner, Oskar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **33 (1929-1930)**

Heft 13

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-668356>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

schwebte er in einem lichtbraunen Dunstkreis so wunderbar und fremd, und unter ihm schliessen die Bergriesen so gewaltig und dunkel, mir war, als sollt ich sie schnarchen hören. Und die Sitter rauschte so verschlafen neben mir her; von den Bergen flimmerten die Lichtlein aus den Hütten, es war so eine Nacht, wie sie den Föhn bringt, so heimlich, frühlingverkündend —. Da merkt ich, daß ich in den Bergen war, und es schauerte mich wonniglich.

Aber der Frühling kam noch nicht, wie überhaupt sehr selten vor Neujahr, und am anderen Morgen goß der Regen seinen höchst überflüssigen Segen reichlich herab. Und wieder stand ich in der Apotheke und schaute weinerlich durch die Scheiben. Des Apothekers Trost, daß es dahinten gewöhnlich vier, fünf Tage hintereinander so regne und wüst sei, war nicht geeignet, mich weiter stark zu erheitern, und so schaut ich denn recht wehleidig, wie ein Kind, dem die Mutter etwas versagt und ihm dafür etwas anderes zeigt, auf die Gasse hinaus in den Wochenmarkt. „Da hast du ja deine Appenzeller, o mein Herz! Was willst du mehr? Sieh doch deine lieben Rotkäppchen, da sind sie ja ganz in der Nähe, und die Sennen mit den Zwangsjacken und alles, alles! Öffne dein Skizzenbuch und zeichne!“ So sprach ich zu meinem lieben Ich; es aber wandte sich ab und schmolte mit dem Himmel. „Und“, sprach ich weiter zu ihm, „siehst du da den alten Mann mit dem großen Bart? Sei doch munter, liebstes Ich, du bist ja nicht mehr allein unter dem rasierten Volke! Und weißt du denn auch, warum dieser Mann sich von der Bartlosigkeit emanzipierte? Ich will es dir erzählen. Siehst du, der Mann hat ein-

mal vor langen Jahren einen Prozeß mit dem Gericht gehabt und ihn verloren. Und da schrie er, ihm sei Unrecht widerfahren, und daß die Richter dies immer vor Augen hätten, ließ er, der einzige, seinen Bart wuchern und wandelt nun als rechthabender Bart oder härtiger Rechthaber durch die Fluren.“ Mein liebes Ich lächelte aber nur matt und verlangte in den „Secht“ hinüber. Ich ging willig mit ihm, und wir stellten uns an den Ofen. Die Stube war gedrängt voll, und auf allen Tischen hämmerten die trumpsbewaffneten Fäuste.

Da hatte mein Ich nun Gelegenheit, ein paar Seiten voll herrliche Skizzen zu machen, und tat das vor allen Nasen so geschickt, daß die Betreffenden keine Ahnung hatten. Einer eröffnete den Reigen meiner Bilder, und wenn ich deiner gedenke, o Hanse Hans Toni in deiner furchtbar verschmutzten Zwangsjacke, mit dem halb blöden, halb listigen Gesicht und den mächtigen, träumerischen Augendeckeln, wenn ich deines mächtigen Rückens gedenke und deiner weißen, reinen Stadthände, die das ganze Jahr nur Karten mischen und Fünffränkler setzen... ja dann!

Es waren aber auch noch andere da, und mein Ich hielt lachend reiche Ernte. Ja, es lachte wieder, dieses Ich, ward zuletzt ganz mutwillig und keck, forderte mit großer Bestimmtheit und zu meinem Erstaunen vom Secht-Anton ein „Dach“ und stürzte sich kühn auf die überschwemmte Weißbadstraße.

Und da waren wir denn wieder und zum Bleiben.

Aus dem Corrodi-Gedenkbuch der Literarischen Vereinigung Winterthur, von Rudolf Hunziker und Paul Schaffner.

Das Bauerndorf. *)

Wenn du von Heimat sprichst, vergiß mich nicht,
Sib einen Winkel mir im Ruhmeslicht —
So sprach mein Dorf, das, wenigen bekannt,
Am Heimkehrtag vor meinen Augen stand.
Das war das Dorf, drin ich geboren bin,
Aus weiter Welt kommt selten einer hin.
Fußpfade wandern nach dem lieben Ort,
Auf breiten Wegen kommt dort keiner fort.
Die breite Straße geht daran vorbei,
Als ob mein Dorf nicht auf der Karte sei,
Als ob darinnen nicht der Herrgott thront',
Vielmehr als er es anderwärts gewohnt.

Doch, Gott! Mein Dörflein kennt kein Prahlertum.
Ein Kranz von Wiesen legt sich grün ringsum,
Doch keine Berge, die zum Himmel stehn,
Lassen der kleinen Erde Ruhm gesehn.
Nur Hügel, sanftgehob'nen Wellen gleich,
Grüßen hinab aufs stille Bauernreich,
Und Quellen schaffen keck des Dorfes Bach;
Du heißt ihn Bächlein, lächelst du ihm nach.
Doch, ob mein Dorf auch klein und namenlos:
Was wahrhaft groß, ist in sich selber groß,
Und, was hier wirkt in lebenslanger Saft,
Ist, Vaterland, dein Jungborn, deine Kraft.

*) Aus der neuen Gedichtsammlung von Oskar Kollbrunner. Verlag von Huber & Co., Frauenfeld.